

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 136.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
H. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „All-
gemeinen Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mt.
bei freier Zustellung durch Boten
aus 1 Mt. 20 Pf., durch
die Post 1 Mt. 25 Pf. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Schurig, Brettnig.

Nr. 25.

Mittwoch den 27. März 1895.

5. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 27. März 1895.

Brettnig. Ueber das Konzert des
gemischten Chores erlaubt sich ein Besucher
dieselben folgende Ausprache: O. M. „Vor
letzten ausverkauftem Hause fand am Sonntag
im Gasthof zum deutschen Hause das vom
Brettniger gem. Chöre veranstaltete Konzert
zum Besten des Turnhallenbaufonds statt.
Die Erwartungen waren nicht ungewöhnliche,
da man diesen jungen Verein und seinen
mühevollen Leiter schon seit den letzten musikal-
ischen Aufführungen als ausgezeichnet kennt.
Über all die Erwartungen wurden bei weitem
überrufen durch die am vorigen Sonntag ge-
brachten Darbietungen. Gleich die erste Num-
mer, welche das reichhaltige Programm aus-
machte: „So sei gegrüßt“ wurde vollendet
schon gelungen. Auch das Volkslied, die her-
liche Wäite deutscher Lyrik fand im Programm
würdige Berücksichtigung, und auch ganz und
voll mit Recht, da von jeder Tiefe des Gemüths
und ideale Lebensrichtung die Eigentümlich-
keiten des gesunden deutschen Volkscharakters
waren, und der Ton ist die Sprache des
Gefühls und die Musik die Schwinge, auf
welcher vorzugsweise der „geistige Mensch“ sich
in den Sonnenhöhen idealen Lebens erhebt.“
Die Chorgesänge, die sich sämmtlich durch
eine, sichere Intonation, textentsprechenden
Vortrag, Akkuratheit in Tonbildung und Aus-
sprache auszeichneten, ließen erkennen, mit
welch hohem Verständnis die jugendfrischen
Männer ihrer schweren Aufgabe gerecht wur-
den. In den Beifallsstürmen, der nach der
Chorprobe: „Es war zur Rosenzeit“ den Saal
durchdrang, ertönten zahlreiche und laute
Bravosrufe, die sich solange wiederholten, bis
sich der Herr Dirigent mit seinen Sängern
in einem da Capo bewegen ließ. — Von er-
strebender Wirkung war der Sologang:
„Gute Nacht, du mein herzliches Lieb“, der
eine Tondichtung des Herrn Viedermeyers
Hermann Schneider — von Hrn. Kannehner
vollendet schön zu Gehör gebracht wurde. Als
Solisten sind noch hervorzuheben Herr Lehrer
H. Hoppe, Hrn. J. Menzel, Hrn. L. Haufe,
Hrn. Gebler, die bräutlich ihre oft schwierige
Aufgabe lösten. Vom Wohlklang und musika-
lischen Geschmack legte ferner die Wiedergabe
der Schlesiens Volkslieder für Violine, Cello
und Klavier bereites Zeugnis ab. In Herrn
Arthur Gebler, dem rühmigen Vorstand des
Turnvereins, lernte man einen Musiker ken-
nen, der durch sein feines akkurates reines
Violinspiel den Hörer zu höchster Achtung
erregt. Als würdiger Partner hierzu erwies
sich Herr Lehrer M. Rutschan, der die Cello-
partie gütigst übernahm, und dieselbe in
vorzüglichster Weise löste. — Auch der Humor
brachte in das gewählte Programm willkom-
mene Würze. Daß es auch noch „intelligente
Schwätzungen“ giebt, die, nebenbei bemerkt,
auch in der Rolle eines Improvisators recht
geschickt sind, rechtsfertige Herr Begold in
schlagendster Weise. — Dem tüchtigen, schnei-
den Viedermeyer Herrn Lehrer Hermann
Schneider, und allen den wackeren Sängern,
die in uneigennützig Weise so manches Opfer
an Zeit und Mühe brachten, sei darum auch
an dieser Stelle lebhafteste Anerkennung geollt.
Möge der junge strebsame Verein leben, blü-
hen und wachsen!!

Ferdinand Gäbler ohne Unterbrechung seine
Arbeitsdienste dem genannten Geschäft ge-
widmet hat. Aus diesem Anlasse wurde dem
Jubililar durch den Vertreter der lgl. Amts-
hauptmannschaft, Herrn Reg.-Rat. Dr. Niet-
hammer, die von Sr. Maj. dem König gestif-
tete silberne Medaille für Treue in der Ar-
beit verliehen. Ein feierlicher Akt war es,
an dem sowohl die gesamte Arbeiterchaft, mit
den Herren Chefs nebst Familienangehörigen teil-
nahmen. In herzlicher Ansprache betonte
Herr Dr. Niethammer, daß solche Vorkommnisse
das beste Zeugnis von einem guten Einver-
nehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer
lieferen und man auch auf diesen Fall den
Ausspruch Salomos „und wenn es löstlich
gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“
in Anwendung bringen könne. Er führte aber
auch aus, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer
von einander abhängig seien und daß der
Arbeitgeber stets für die Interessen seiner
Untergebenen ein offenes Auge und Herz
haben, wenn ihm gezeigt wird, daß sie ihre
Arbeit nicht gezwungen und zögernd als
Gegenleistung verrichten, sondern wenn dem
Geschäft in jeder Weise Liebe und Interesse
entgegengebracht werde. Der heutige Tag sei
aber auch der Todestag unseres hochseligen
Kaisers Wilhelm I., ein Tag, an welchem die
Erinnerung daran geweckt werde, wie derselbe
durch die sozialpolitische Gesetzgebung der Ar-
beiterfrage die weitgehendste Aufmerksam-
keit geschenkt habe. Er nannte weiter die Opfer
eine geringen, die der Arbeitgeber durch Tragen
der gesamten Unfallbeiträge, die teilweise Ueber-
nahme der Kranken-, Invaliditäts- und Alters-
versicherungbeiträge im Interesse der Arbeiter-
schaft bringe. Dies müsse gewürdigt werden.
Auch unser König nehme sich der Interessen
der arbeitenden Bevölkerung voll und ganz an.
Die Arbeitsmedaillen seien durch ihn geschaffen
und im vorigen Jahre dahin ergänzt worden,
daß der Medaillen-Inhaber die Auszeichnung
jederzeit offen tragen dürfe. Nach einem drei-
maligen enthusiastischen Ho. auf beide Majes-
täten nahm der Herr Gem.-R. Gelegenheit, den
Jubililar aufrichtig zu beglückwünschen unter
Hinweis darauf, wie aus kleinen Anfängen
mit gemeinsamem Zusammenwirken etwas Gan-
zes geschaffen worden und daß die Firma stolz
darauf sei, ihren Arbeitern hinlänglich und
lohnenden Verdienst bieten zu können. Mit
der Hoffnung, das gute Einvernehmen zwischen
Firma und Arbeitern möge immerfort bestehen,
schloß der Redner seine markige Ansprache.
Als Präsent von der Firma erhielt der Jubililar
eine goldene Uhr mit Gravierung. Abends
vereinigte sich das gesamte Arbeiterpersonal
aus Anlaß dieses Ehrentags zu einem fröh-
lichen Beisammensein im genannten Stablisse-
ment. Gewiß dürfte dieser Tag bei dem so
reich Beschenkten, wie bei seinen Mitarbeitern
fortwährend im Gedächtnis bleiben!

Brettnig. Das Programm zur Bis-
marck-Feier, das in nächster Nr. offiziell be-
kannt gegeben wird, dürfte ungefähr wie folgt
lauten: Früh 5 Uhr Bedruf durchs Dorf
einschl. der Ortsteile Brettmühle, Karoline,
Charlottengrund und Rosenthal. Am Krieger-
denkmal: Blasen des Chorals: „Allein Gott
in der Höh“ und Niederlegung eines Kran-
zes seitens des Militärvereins. Nachm. $\frac{1}{2}$ 8
Uhr: Aufstellung des Festzuges am „Auler“. Ab-
dann Abmarsch des Festzuges nach dem
mittleren Teile des Friedhofsweges, dem
Pflanzungsplatze der beiden Eichen. Nach An-
kunft hiersebst: a) Gesang zweier Strophen
des Liedes: „Lobet den Herren, den mäch-
tigen König“; b) Weisrede vor dem Pflanzen
der beiden Eichen; c) Weispruch des Vors.
vom Militärverein vor der Pflanzung der Kaiser
Wilhelm-Eiche, Weispruch des Gem.-R. vor
der Pflanzung der Bismarck-Eiche; d) Pflanz-
ung der beiden Ehren-Eichen unter Glocken-
geläut; e) Allgem. Schlusgesang der ersten
Strophe von „Deutschland, Deutschland über
alles“. Hierauf Festzug von der Pflanzstätte
aus nach dem „Deutschen Hause“. Dasselbst
abends 8 Uhr: Kommer.

Die Kunde von einem Doppelmord
versetzte am Freitag nachmittag die Bewohner
der Dresdner Döppelvorstadt in gewaltige
Aufregung. Im Hause Windmühlstraße
19, zweites Obergesch., wohnte bisher bei
der Witwe Feist die 78 Jahre alte, noch
sehr rüstige Almoesempfängerin verwitwete
Geißler mit ihrem Enkel, dem 10 Jahre al-
ten Schulknaben Albert Hauswald, zur Un-
termiete. Am genannten Tage mittag erschien
nun bei der Greisin der noch nicht 18 Jahre
alte, erst vor wenigen Monaten aus der
Strafanstalt Sachsenburg entlassene angebliche
Dekorateur Theodor Ebert und fragte an, ob
der kleine Hauswald Kohlen tragen könne.
Frau Geißler sagte ihm, der Kleine sei nicht
da, komme aber bald wieder, und Ebert er-
bot sich, auf denselben zu warten. Mäßig
fiel er aber über die alte Frau in ihrer
Kammer her, schlug sie zu Boden, brachte ihr
einen Messerstich durch die rechte Wade in
den Mund bei und erwürgte sie mit den
Händen. Dann legte er ihr eine bereit ge-
haltene Schnur um den Hals und tötete sie
vollends. Da klingelte es an der Eingangstür.
Ebert öffnete jedoch nicht, und der
außen stehende Knabe Hauswald ätzelte nun
durch ein Gängenfenster in das Innere. Kaum
darin angekommen, erfaßte Ebert das Kind
und erwürgte es ebenfalls. Dann durchsuchte
er die Taschen der ermordeten Witwe Geiß-
ler und nahm die wenigen Barmittel von 30
Pfennigen an sich, um welche er zwei Men-
schen so ruchlos hingemordet hatte. Ebert
fürchtete sich aber, den Thortort zu verlassen,
und er wurde alsbald von der Polizei ver-
haftet. Als Beweggrund seines geständigen-
machens vorher reichlich überlegten Verbrechens
gab Ebert an, daß er keine Arbeit gefunden,
nach Sachsenburg, wo es ihm nicht gefallen
habe, aber nicht wieder zurückkehren wolle,
deshalb hätte er etwas „Ordnentliches“ ge-
macht und komme nun wohl aufs Buchtthaus.
Der ruchlose Mensch ist bereits in die Dres-
dener Gefangenenanstalt eingeliefert worden.

Am Sonnabend fand in einem Zim-
mer der Restauration „zum Hecht“ in Dres-
den, unmittelbar neben dem St. Pauli-Fried-
hof, die Sektion der beiden unglücklichen
Opfer des ruchlosen Mörders Ebert statt.
Der Möder, welcher bei der Gegenüber-
stellung der Leichen keinerlei Neue zeigte,
ist ein ganz verkehrtes Subjekt. Während
sein Vater als sehr anständiger Mann bezeich-
net wird, kann dies von anderen Familien-
mitgliedern nicht gesagt werden, denn die
Mutter sitzt zur Zeit wegen Ruppelrei hinter
Schloß und Riegel, ebenso die 15jährige
Schwester wegen Gewerbsunzucht, die 17jäh-
rige Schwester aber befindet sich in der säch-
sischen Arbeitsanstalt. Leider wird Ebert nur
eine geringe Strafe bekommen können. Er
wird erst im August dieses Jahres 18 Jahre
alt und kann deshalb nach § 57 des Straf-
gesetzbuches weder mit dem Tode, noch mit
Buchtthaus bestraft werden. Das höchste Straf-
maß, welches ihn überhaupt treffen kann, sind
15 Jahre Gefängnis.

Bismarck-Ehrungen in Sachsen.
Auch in Oibernhau soll dem Altreichskanzler
ein Denkmal errichtet werden. — In Dahleu
traf die Nachricht ein, daß Fürst Bismarck
auf das an ihn gerichtete Gesuch des land-
wirtschaftlichen Vereins, das Ehrenpräsidium
des genannten Vereins zu übernehmen, geant-
wortet habe, daß er sich geehrt fühle und
freuen wird, seiner Zeit eine Deputation be-
hufs Einhäufigung des Diploms zu empfan-
gen. — In Leipzig wurde vom Räte beschlos-
sen, die öffentlichen Gebäude zu beslaggen
und zu schmücken, auch die Bürgerchaft zu
gleichem Vorgehen aufzufordern. — Der Werk-
meister-Verein Zwickau hat zu dem in Zwickau
zu errichtenden Bismarck-Denkmal einen nam-
haften Beitrag gewährt, auch beschloßen, den
Altreichskanzler zum Ehrenmitglied zu ern-
nen. Der Fürst hat sich zur Annahme dieser
Ehrung bereit erklärt. — Am Vorabend des
Geburtstages des Altreichskanzlers werden
auch auf den vogtländischen Höhen Freuden-
feuer angezündet werden.

Die bevorstehende Feier des 80. Ge-
burtstages des Fürsten Bismarck verspricht
in Glauchau eine erhebende zu werden. So
werden im Fackelzuge nicht weniger als 6
Musikchöre marschieren, darunter das gesamte
Zwickauer Militär-Musikchor. Die 4 Schulen
pflanzen am 1. April unter Gesang und
Musikbegleitung Bismarckbäume, den die-
jährigen Konfirmanden soll eine Bismarck-
biographie und zwar die empfehlenswerte
Schrift von Rogge eingehändigt werden und
ein Glauchauer, der gegenwärtig in Gries
weilt, hat die Mitteilung nach dort gelangen
lassen, daß er am 80. Geburtstag des Alt-
reichskanzlers 80 Arme der Stadt auf seine
Kosten speisen lassen will.

Die erste Ziehung der ersten säch-
sischen Landeslotterie fand Montags nach
Ostern des Jahres 1714, am 15. März, in
Leipzig statt. Die Einlage betrug 1 Million
meißnische Gulden. Der König August der
Starke selbst hatte zu der Lotterie eine Kom-
mission ernannt und waren dazu außerdem
Deputierte aus dem Oberfinanzkollegium, dem
engen und weiten Ausschuss der Ritterchaft
und den Ratskollegien von Dresden und Leip-
zig verordnet, welche den Ziehungen von An-
fang an bis zum Ende beimohnen mußten.
Die Ziehungen geschahen im Saale des Völ-
sengebäudes am Raschmarkt. Vor jeder
Ziehung wurden in Gegenwart des Publikums
vier Personen verpflichtet, die Manuaria und
Registaturen zu halten und die Eintragungen
zu verrichten hatten.

Aus Königsbräu wird berichtet: Am
20. d. nachmittags verlegte sich ein Soldat
der 2. Kompagnie des Schützenregiments auf
dem Schießplatze sehr erfreulich die rechte
Seite seines Gesichts dadurch, daß er ver-
sehlend zwei Platzpatronen geladen hatte.
Der arg Verwundete wurde durch einen Lazas
rettgehilfen mit dem 5 Uhr 45 Min. nach
Dresden verkehrenden Zuge ins Garnison-
lazarett überführt. Trotz des immerhin be-
denklichen Zustandes des Schützen erscheint
das Augenlicht doch jedenfalls außer Gefahr.

Die Arbeiten im Taschenberg-Palais
zu Dresden, welche der Wiederherstellung der
durch Feuer zerstörten prinzipalen Gemächer
gelden, nehmen einen erfreulichen Fortgang,
so daß Aussicht vorhanden ist, daß Ihre lgl.
Hoheiten Prinz und Prinzessin Friedrich
August Ende Oktober d. J. ihre frühere
Wohnung wieder beziehen können.

Politische Rundschau.
Deutschland.

*Der Kaiser wird sich am 26. d. nach Friedrichsruh zu Fürst Bismarck begeben.

*Der Kaiser hat folgende Ordre erlassen: Ich bestimme hierdurch folgendes: Am 1. April dieses Jahres, als an dem Tage, an dem der Fürst v. Bismarck, Herzog von Lauenburg, sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, flaggen Meine in Dienst befindlichen Schiffe über die Toppen. Diese Ordre ist der Marine bekannt zu geben. Berlin, den 18. März 1895. Wilhelm.

*Das Kabinettsministerium des Fürstentums Lippe-Deimold veröffentlicht im Gesetzbuch einen Erlaß des verstorbenen Fürsten Wolfemar, durch den dieser für den Fall seines Todes dem Prinzen Adolf Wilhelm Viktor zu Schaumburg-Lippe, dem Gemahl der Prinzessin Viktoria und Schwager des Kaisers, bis zur endgültigen Entscheidung der Thronfolgefrage die Regentschaft überträgt, da Prinz Alexander seit langer Zeit in einem so leidenden Zustande sich befindet, daß er den Pflichten der Regierung sich nicht unterziehen kann. In dem Erlaß wird u. a. ausgeführt, daß die Ansprüche auf die Thronfolge im Fürstentum Lippe bestritten sind und eine endgültige Entscheidung dieser Streitfrage nach dem augenblicklichen Stande der Angelegenheit in kurzer Frist nicht zu erwarten steht. Durch den Erlaß soll dafür gesorgt werden, daß das Fürstentum nicht der Rechtsunsicherheit und den Gefahren ausgesetzt werde, welche mit einem Streit um die Thronfolge untrennbar verbunden sind. Dattiert ist der Erlaß vom 15. Oktober 1890.

*Das Ausschreiben des deutschen Botschafters in Petersburg v. Werder aus dem diplomatischen Dienst wird, wie wir hören, voraussichtlich einen Wechsel in dem Botschafter-Personal sowohl in London, wie in Paris und Brüssel nach sich ziehen.

*Graf v. d. Osten-Sacken, der als Nachfolger des Grafen Schadow als russischer Botschafter nach Berlin kommt, ist seit dem 11. Mai 1894 in München beglaubigt, er kennt also die deutschen Verhältnisse. Er genießt daneben, wie die Köln. Zig. bemerkt, den Ruf eines geschickten Diplomaten, wie schon die Thatfache beweist, daß er vor kurzem als Nachfolger des Fürsten Lobanow auf den Wiener Botschafterposten in Aussicht genommen war.

*In der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums ist eine Novelle zum Vereins- und Versammlungsgesetz in vierstündiger Sitzung beraten worden zur Vorlage an den Landtag. Eine solche Novelle war bekanntlich schon im ersten Stadium der Erörterungen über den Kampf gegen den Umsturz angefangen worden, die bisher gegebene Annahme, daß man den Plan wieder aufgegeben habe, bewahrheitet sich also nicht.

*Ein Abänderungsvorschlag zum Antrag Kanitz ist vom Rittergutsbesitzer Grüner in Obermaierwitz (Oberschlesien) dem Staatsrat unterbreitet worden. Die wesentlichen Veränderungen bestehen darin, daß der Staat, wie beim Antrag Kanitz, auf dem Weltmarkt das Getreide billig ankaufen soll, daß aber die Behälter der staatlichen Getreidemagazine erst auf den öffentlichen Markt gebracht werden dürfen, wenn die Preise für das inländische Getreide den 40jährigen Durchschnittspreis erreicht haben. Ferner soll das Getreide den ausländischen Produzenten nicht in Bargeld, sondern in besonders zu diesem Zweck hergestellten Scheinen (Silber-Kassenscheinen) bezahlt werden, deren Deckung eben die Getreideverträge seien und die bei allen Staatskäufen in Zahlung genommen werden sollen.

*Der anhaltische Landtag hat den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend eine Abänderung der Landchaftsordnung, nach dem Kommissionsantrage, mit welchem sich die herzogliche Regierung einverstanden erklärt hatte, in zweiter Lesung mit überwiegender Mehrheit angenommen. Demnach wird in Zukunft die Wahlberechtigung abhängig gemacht von einem Mindesteinkommen

Gekuffet.

90) (Schluß.)
Hilda bedeckte ihr Antlitz mit den Händen, um Fassung bei diesem Bekenntnis zu behalten. Beide fragte sie dann: "O, wie konnten Sie so große Sünde thun?"
Alice fuhr fort: "Ich wollte Geld erpressen, weiter nichts. — Pierrepont kam sofort nach Empfang meines Briefes, schlug mir aber rund ab, einen Handel mit mir zu schließen. Ueberhaupt zeigte er mich aufs äußerste, indem er mich verabscheute. Allerdings mochte meine Erschütterung sowie meine Umgebung nicht dazu angethan sein, alte Gefühle der Liebe für mich in ihm anzufachen; denn ich hatte mich an den Genuß geistiger Getränke nicht nur schon lange gewöhnt, sondern auch gerade an jenem Abend außergewöhnlich viel davon zu mir genommen, so daß ich mich in den Bewegungen unsicher fühlte und meine Kleidung sowie mein Zimmer vernachlässigt hatte. Ich war mir dessen bewußt; aber Pierreponts Benehmen verdros mich nichtestoweniger und ich sürzte, ihm zum Trost, noch mehrere Gläser Whisky herunter. Er warnte mich und verließ meine Wohnung, ohne mich von seinen Zukunftsplänen zu unterrichten. Nachdem er sich von mir verabschiedet hatte, folgte ich ihm, um zu sehen, wohin er seine Schritte lenkte. Da, wie erwähnt, mein Gang nicht sicher war, stieß ich gegen den Tisch, auf dem die Lampe stand, und rief ich um. Ich bemerkte, daß meine Gardinen Feuer fingen, magte deshalb nicht, in den Raum zurückzu-

von 1050 M. in den städtischen und 600 M. in den ländlichen Wahlbezirken, sowie von der Bedingung, daß die Wähler seit mindestens 6 Monaten innerhalb des Herzogtums ihren Wohnsitz haben.

*Die Spezialkommission des elsässischen Landesauschusses nahm am Mittwoch mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf an, betreffend Aufhebung der Thür- und Fenstersteuer, sowie Neuordnung der Gebäudesteuer.

England.

*Der Premierminister Lord Rosebery hat noch an den Nachwehen der Influenza sehr empfindlich zu leiden, so daß er nur die allerdringlichsten Geschäfte erledigen kann.

*Die Marine-Anleihe in Höhe von einer Million Pfund (20 Mill. M.) wurde vom Unterhause genehmigt.

Italien.

*Die Verlobung des Herzogs von Aosta mit der Prinzessin Helene von Orléans wurde am Montag abend im Schlosse von Chantilly beschloffen und sofort offiziell verkündet. Zu dieser Heirat ist die Erlaubnis des Papstes erforderlich, weil alle Mitglieder des italienischen Königshauses ercommuniziert sind.

Belgien.

*Die Auslandsbewegung in Belgien zieht immer größere Kreise. Man erwartet am 1. April im Becken von Charleroi einen allgemeinen Streik der Glasarbeiter. Die Regierung hat sich mit den Lokalbehörden bereits in Verbindung gesetzt, um für diesen Fall die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Schweden-Norwegen.

*Beide Kammern des schwedischen Reichstags wählten besondere Vertreter, die mit dem Könige über die norwegische Frage beraten sollen.

Spanien.

*Die Lösung der Ministerkrisis hat sich verzögert; die Königin-Regentin wird noch weitere politische Persönlichkeiten zu sich berufen. Martinez Campos besteht darauf, daß Sagasta die Umbildung des Kabinetts übernehme. Der Imparcial meint, Sagasta dürfe die Kabinettsbildung nur übernehmen, wenn Garantien geboten würden, das Programm der Wirtschaftspolitik der liberalen Partei ohne jedes Hindernis zu entwickeln.

Rußland.

*Auf einen Bericht des Gouverneurs von Astrachan, wonach unter der Landbevölkerung sich ein wachsendes Bestreben bemerkbar mache, ihre Kinder zur Schule zu schicken, schrieb der Zar: "Man muß die Bevölkerung in dieser für sie so wichtigen Frage unterstützen." Der Gouverneur von Cherson berichtete: Das Verlangen der Bevölkerung nach Elementarbildung sei so groß, daß alle vorhandenen Schulen überfüllt seien; die Zahl der Schulen sei sehr ungenügend. Der Kaiser machte dazu den Bemerkung: "Ich lenke hierauf die ernsteste Aufmerksamkeit des Ministers der Volksaufklärung."

Amerika.

*Die deutsche Auswanderung nach den Ver. Staaten hat bekanntlich im letzten Jahre einen so tiefen Stand erreicht, wie er seit 1879 nicht vorgekommen ist, infolge der finanziellen Krise in den Ver. Staaten und der Schwierigkeiten, die immer mehr denjenigen Einwanderern gemacht werden, die mittellos sind.

*Die Rebellion auf Cuba, die, wie nicht mehr geleugnet werden kann, von Amerika aus energisch unterstützt wird, schreitet von Erfolg zu Erfolg. In Havanna und in den größeren Hafenstädten ist allerdings außer den Jurisdictions der Regierungstruppen nach dem Aus- und Einlaufen der die Küste bewachenden Kreuzer nicht sehr viel von dem Ausnahmestande zu beobachten. Um so lebhafter geht es in den direkt vom Auslande betroffenen Provinzen zu, wo die Aufständischen Herren der Lage sind.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung am Donnerstag stand zunächst der Etat des allgemeinen Pensions-

fonds und des Reichsinvalidenfonds. Abg. v. Schöning (kons.) brachte die Wünsche der Kriegswaldrer zur Sprache; auf einen Antrag verzichtete er, weil seitens der Militärverwaltung entgegenkommende Versicherungen vorliegen. — Auf eine Anregung des Abg. Bader (fr. Bgg.) erwidert Generalleutnant Spitz eine Neuerung der Pensionsnovelle werde sich ermöglichen lassen und zwar dahin, daß auch die invalide gewordenen Beamten, namentlich der Militärverwaltung, berücksichtigt würden. — Ueber diese Erklärung sprach die Abg. Vech (fr. Bp.), Kiderer (fr. Bgg.) und Frdr. v. Göttingen (freikons.) ihre Genehmigung aus. Beide Etats wurden genehmigt. Beim Etat der Reichszuweisungsverordnung befürwortete Abg. Vallermaun (nat. lib.) eine Herabsetzung der Strafjahre für Minderjährige von 12 auf 14 Jahr. Redner wünscht außerdem eine anderartige Regelung der Zwangsverziehung und bittet um Ausfertigung der Vorarbeiten für das bürgerliche Gesetzbuch. — Staatssekretär Rieberding erklärte sich mit einer reichsgesetzlichen Regelung der Zwangsverziehung einverstanden, doch könne ein bestimmter Termin noch nicht in Aussicht gestellt werden, da erst das bürgerliche Gesetzbuch und seine Umgestaltung des Vormundschaftswesens abgewartet werden müsse. Bezüglich der strafrechtlichen Behandlung der jugendlichen Verbrecher würden hoffentlich die Vorschläge der internationalen kriminalistischen Vereinigung sich in die Form einer Gesetzesvorlage fassen lassen. Bezüglich der Vorarbeiten für das bürgerliche Gesetzbuch konnte er mitteilen, daß sie im wesentlichen beendigt sind. Er hoffe es nach Oben den Mitgliedern des Reichstags zugänglich zu machen. Es erübrige eine nochmalige Revision des ganzen Werkes, für welche der Sommer bestimmt sei, sobald im Oktober das gefällte Werk in fünf Büchern vorliegen werde. Bezüglich der Beratung im Reichstag sowohl wie im Bundesrat werde hoffentlich ein Modus gefunden werden, der eine Verzögerung des Gesetzgebungsprozesses vermeide. Die Besprechung werde sich wohl mehr an die allgemeinen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte halten, als auf juristische Einzelheiten erstrecken. Ferner besomme man das Gesetzbuch bald, oder, wenn zu viel Änderungen beliebt würden, verzögere es sich auf unabsehbare Zeit. — Abg. v. Strombeck (Zentr.) begründet kurz seinen Antrag bezüglich der Reorganisation der Reichs-Unterrichts- und bezüglich der Ermittlung vermittelter Personen. — Staatssekretär Rieberding erwidert auf die Anfrage des Abg. Bader (Zentr.) betr. die "bedingte Beurteilung", daß Reichsjustizamt denke über diese Frage nicht so sanguinisch, wie manche Juristenfreunde. Die belgischen Verhältnisse könnten für das Deutsche Reich nicht maßgebend sein. — Abg. Groeber (Zentr.) fragt wegen des Gesetzes über den unlauteeren Wettbewerb an. — Staatssekretär Rieberding beweist, daß der Gesetzesentwurf über den unlauteeren Wettbewerb noch in dieser Session vorgelegt werden könne. — Abg. v. Salisch (kons.) verlangt eine Vereinfachung der Gesetze der Standesbeamten. — Hierauf wird der Justizetat bewilligt. Es folgt der Etat des Reichseisenbahnamts.

Abg. Stolle (soz.) fragt an, warum die Einheitslichkeit des deutschen Eisenbahnverkehrs noch immer nicht durchgeführt sei gemäß dem Artikel 42 der Verfassung und verbreitet sich über die angeführten üblen Folgen der jetzigen Verschiedenartigkeit der Bestimmungen der Tarife. — Präsident Schulz erwidert, daß Reich nicht habe nicht die Macht, die Tarife allein festzusetzen, die Gütertarife seien nahezu übereinstimmend. — Abg. v. Schindler (fr. Bgg.) wünscht, daß das Reichs-Eisenbahnamt einen größeren Einfluß erhalte, um in der Reform der Tarife schneller vorwärts zu kommen. — Abg. Gamp (freikons.) bemerkt, die Tarife gehörten nicht zur Kompetenz des Reiches, durch die Eisenbahnüberläufe sei es möglich geworden, die Einkommen unter 900 M. steuerfrei zu lassen. Der Eisenbahnetat wird genehmigt.

Am Freitag wurde zunächst der an die Budgetkommission zurückverwiesene Teil des Postetat-Berates. Die Kommission beantragt, die Titel "zur Durchführung des Dienstaltersaufstufensystems und zur Herstellung eines Dienstaltersaufstufensystems" unverändert zu bewilligen. — Abg. Lieber (Zentr.) spricht seine Freude aus, daß die Frage des Dienstaltersaufstufensystems jetzt geklärt sei. Seine Freude treiben für die Ausdehnung desselben auf die Post- und Telegraphenbeamten ein. — Abg. Müller-Sagan (fr. Bp.) tritt ebenfalls für die von der Kommission beschlossene Resolution betr. Entschädigung der durch Einführung des Dienstaltersaufstufensystems demachtigten Beamten und betrifft des Reichsgehalts der Landbriefträger (1000 M.) ein. — Abg. v. Delitzger (kons.) erklärt, daß seine Freunde dem vorgeschlagenen Dienstaltersaufstufensystem zustimmen. Gerade die älteren Beamten hätten hierin den Vorteil, aber auch die übrigen dürften wenigstens keine Nachteile haben, weshalb die Entschädigung derselben die Hauptbedingung sei. — Abg. Hamacher (nat. lib.) erklärt, es sei zwar ungewöhnlich, daß der Reichstag die Gehälter der Beamten erhöhe, aber außergewöhnliche Zustände erforderten

aufsergewöhnliche Mittel. — Staatssekretär Posadowsky: Durch das Dienstaltersaufstufensystem würden viele Beamte der Postverwaltung schädigt. Vielleicht könnten die Beamten durch andere Gehaltsregelungen entschädigt werden. — Abg. Rieder (fr. Bgg.) bemerkt, bei den anderen Beamten ist nicht eine entfernt so große Zahl Beamten schädigt, wie bei der Postverwaltung, deshalb ist die Resolution ein außerordentliches Mittel. — Man verlange nur für den Fall Krieg, wo Beamten in außerordentlichem Grade geschädigt werden. Abg. Singer (soz.): Die Postbeamten waren Gegner des Dienstaltersaufstufensystems, sondern nur, daß es keine direkte Schädigung im Gefolge habe. Die Resolutionen der Kommission zum Postetat wurden darauf angenommen. — Beim Titel "heime erwerbende Sekretäre" wies Abg. Müller-Sagan darauf hin, daß den Postbeamten durch Förderung hoher Rationen das Ausfräßen sehr schwer sei. — Direktor Fischer erwiderte, Entschädigungen werde man anstellen, da Defekte nur durch Anstellungen zu ersetzen seien. — Beim Titel "Postassistenten" besprach Abg. Förster (Antif.) die Anrechnung der wirklichen Dienstzeit der Postassistenten auf das Dienstaalter. — Abg. Werner (Antif.) brachte die Klagen der Assistenten-Verbände wegen Verhinderung zum Assistenten-Verbande zur Sprache. Direktor Fischer wies solche Vorwürfe als unberechtigt entschieden zurück. — Bei den "Sekretären für Unterrichts" verlangte Abg. Schöning (soz.) einen Erholungsurlaub für die Briefträger. Für das neue Dienstgebäude in Magdeburg wurde als erste Rate 230 300 M. nach kurzer Diskussion bewilligt. Damit war die zweite Lesung des Postetat beendet.

Von Nah und Fern.

Ueber die Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika macht ein Gefreiter der kaiserlichen Schutztruppe, der früher beim 72. Regiment in Torgau stand, in einem vom 12. Januar d. an Groß-Windhoek datierten Briefe interessante Mitteilungen. Es heißt darin u. a.: "Alle Waren sind hier enorm teuer; eine Flasche Bier kostet 2 M., die schlechteste Zigarre 12 Pf., 1 Pfund unraffinierten Zuckers 1 M. u. s. w. Dagegen ist das Vieh sehr billig; für eine Handbock-Kaffee oder Reis erhält man von den Eingeborenen eine Ziege oder ein Schaf, für eine Hühnerzeit ein Dackel oder eine Kuh. Die Jahreszeit ist die ungelückte wie zu Haus; wenn in Deutschland Winter ist, haben wir hier Sommer. Gegenwärtig bringt uns fast jeder Tag über 50 Grad Celsius Hitze. Das Klima ist hier vorzüglich; indessen hat mancher Europäer nicht unter dem Klima zu leiden. In den 21 Monaten, die ich bei der kaiserlichen Schutztruppe stand, haben wir einen Verlust von 33 Mann zu beklagen gehabt; zum größten Teil sind sie im Gefecht gefallen, einzelne auch den Folgen des Fiebers oder Sonnenstichs erlegen. Unsere Schutztruppe ist bis auf 600 Mann vermindert worden, doch erscheint die Zahl noch viel zu gering, wenn man die Größe des Gebietes und die Notwendigkeit, überall Stationen zu errichten, in Berücksichtigung zieht.

Mehr als 1300 Strafverurteilungen ließ der Magistrat in Hannover in diesen Tagen solchen Familien zustellen, die trotz wiederholter Aufforderung bisher nicht den Nachweis gebracht haben, daß ihre in den Jahren 1892/93 geborenen Kinder geimpft worden sind. In vielen Fällen handelt es sich bereits um wiederholte und daher verschärfte Strafen.

Der Gießener Erdersch. In den letzten Tagen hat es schon wieder eine ganze Anzahl von Erdstößen gegeben. Eine wichtige Maßregel bereitet jetzt die Mansfelder Gewerkschaft vor. Mit Zustimmung der Bergbehörde will sie vom Ostloch aus einen Stollen unter die Stadt führen, um die dort befindlichen Höhlräume, die als die Ursache der Stöße gelten, zu unterjochen. Ob dies gewiß mit großen Schwierigkeiten verbundene Vorhaben gelingen wird, bleibt abzuwarten.

Dynamit-Explosion. Bei Asten, einer starken Meile von Gleye, ist ein mit 1700 Pfund Dynamit beladenes Schiff in die Luft geflogen. Das Schiff, die "Alzabeth", wurde vollständig zerstört, das daneben liegende Schiff "Hoop" verbrannte, mehrere andere Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Die Angaben über die Zahl

ihnen, so freiste ich mein Leben auf bequeme Weise und durfte meinen Nachgefolgten freien Lauf lassen. Das Gefäß kam mir zu Hilfe. Mit mir im selben Hause wohnte eine Miss Fisher, die gerade zu der Zeit ihre Tante verlor. Sie sagte mir, sie werde auf mehrere Jahre nach Deutschland gehen, und zwar sofort. Ihren Namen eignete ich mir an, und Sie wissen alles übrige. Eine Entdeckung fürchtete ich nicht so sehr, da Pierrepont mir nichts anhaben konnte, ohne Sie und sich selbst mit ins Verderben zu ziehen. Jetzt befreit ihn und Sie der Tod von mir und ich habe nichts dagegen."

Hilda wandte sich schauernd ab. Allicens Augen verjagten sie. "Wenden Sie sich nicht von mir ab — Missfres Hayes, küßte sie, bedenken Sie, man hat mich nie gelehrt, was böse und was gut sei. — Als kleines Kind verlor ich meine Mutter, mußte ich unter fremden Menschen, ohne Liebe, ohne Erziehung leben. Es muß so leicht sein, Tugend zu üben, wenn man glücklich ist. Wollen Sie mir — nicht vergeben?"

Hilda richtete sich empor und sagte sanft: "Ja, ich will Ihnen vergeben." Alice sagte ihre Hand: "Hilda, einmal, nur einmal lassen Sie mich. Kein Weib hat mich geliebt seit meiner Mutter Tod." Hilda beugte sich zu ihr nieder und drückte einen Kuß auf ihre Lippen. "Ich danke Ihnen," sagte Alice mit starker Stimme, "so hat mich meine Mutter gefügt. Mutter — ich komme."

Der Ausdruck in dem Antlitz der Sterbenden veränderte sich plötzlich; ihr Haupt sank zur

lehren. Vielmehr ließ ich, durch den Schreck schnell erträutert, die Treppe hinunter und schrie vor dem Hause "Feuer!" und eilte zum Bahnhof, wo ich gerade zur Zeit eintraf, um nach London einzutreten. —

Dier lebte ich einige Wochen ganz behaglich von dem Gelde, das er mir gegeben hatte, damit ich, wie er sagte, etwas für die Not habe. Als dieser Vorrat jedoch sich dem Ende neigte, mußte ich darauf denken, neues Geld zu erwerben. Das idiotische Gerücht der Leute über meinen vorgeblichen Tod lieferte mir die Waffen förmlich in die Hände. Ich schwankte nur noch, wie ich sie gebrauchen sollte, und bezog vorläufig ein Quartier in einem kleineren, billigen Ort."

Hilda stöhnte bei diesen Worten laut auf. "Ja," sagte Alice mit etwas unsicherer Stimme, "Sie haben solche Schleichheit nicht für möglich gehalten; — aber meine Lebensluft und -lust war von Kindheit an die Intrige und — es war mir eine Gewohnheit, daß Pierrepont durch mein Verschwinden zu der ungeleglichen Heirat mit Ihnen verführt wurde. Ich wußte, wie er darunter leiden würde, wenn er es jemals entbede und ich wollte ihn leiden machen; denn seine Liebe zu Ihnen, die er mir so wenig verhehlte, erregte meinen Reiz und meinen Rachegier."

Alice pausete einige Sekunden; bald aber berichtete sie weiter: "Da las ich kurz hinter-einander in den Blättern, zuerst, daß Pierrepont nach Afrika reise, dann, daß Sie eine Gesellschaften suchten. — Nichts konnte mir trefflicher passen. Bekam ich die Stellung bei

Seite. Noch einmal schlug sie die Augen auf, noch einmal bewegte sie die Lippen, und es ward ganz still auf dem Lager.

Die Schwester sprach leise: "Sie hat ausgelitten." Und Missfres Mannjoh sagte Hilda energisch am Arm und führte sie aus dem Zimmer. Hilda widersetzte, war aber so schwach, daß sie nicht ohne Stütze gehen konnte, und ehe sie Zeit hatte, nachzudenken, hatte sie Missfres Mannjoh mit Hilfe des Portiers in ihren Wagen plaziert und fuhr mit ihr zu ihrer Wohnung.

Halb benutzlos legte sie die Fahrt zurück. Als der Wagen hielt, sah sie erschaut ihre Begleiterin an: "Sie, Missfres Mannjoh? Wie, ich erinnere mich. Lassen Sie mich, ich will nichts mit Ihnen zu thun haben." Missfres Mannjoh stieg aus, indem sie sagte: "Kommen Sie mit mir in meine Wohnung. Sie sind zu angegriffen, Ihre eigenen Wege zu gehen, und ich habe Ihnen einiges zu sagen." "Lassen Sie mich!" wiederholte Hilda, "wollen Sie sich an dem Gland Ihres Opfers weiden? Habe ich heute nicht genug gehört und gelitten?"

Missfres Mannjoh zögerte einen Augenblick, danach sagte sie: "So mag Sie der Kutscher zu Ihrer eigenen Wohnung fahren. Daß Sie nicht gehen können, müssen Sie doch einsehen. Nennen Sie ihm Ihre Adresse." "Erlauben Sie mich!" forderte Hilda hartnäckig.

Missfres Mannjoh sagte sich, gab jedoch vorher dem Kutscher, der sie täglich fuhr, ein Zeichen. Hilda nannte nun dem Kutscher ihre Wohnung und ließ sich dortinsfahren.

der getödeten Personen schwanken zwischen 12 und 25. Eine Person wurde wahnsinnig. In den Recken zunächst liegenden Dörfern stützten infolge des ungeheuren Luftdruckes mehrere Häuser ein, in allen Städten und Ortschaften in weitem Umkreise gingen zahlreiche Glasscheiben in Trümmer. In dem 8 Kilometer von der Scheunfischgrube entfernten Gleva waren die Wirtungen der Explosion so stark, daß Thüren und Fenster aufsprangen und vielfach Schaden angerichtet wurde.

Verurteilter Fluchtversuch. Ein aus Schweden gebürtiger Schwindler, der kürzlich in Hamburg, wo er mehrere Betrügereien verübte, verhaftet wurde, kam, von einem deutschen Polizeigebühren begleitet, in Kopenhagen an, um nach Schweden gebracht zu werden. Beim Bahnhof überließ er den Polizisten und versuchte ihn zu erwürgen, um zu flüchten. Erst nach einem verzweifelten Kampfe wurde der Verbrecher übermannt. Der Polizeibeamte ist schwer verwundet.

Zeitspreller. Vor ungefähr zwei Wochen erschien in einem Hotel in Elberfeld ein Mann, der in demselben unter dem Namen: „Dr. jur. Montani, großherzoglich badischer Staatsanwalt aus Freiburg i. Br.“ Wohnung bezog. Der Mann ist nun verschwunden, nachdem er nicht allein auf Kosten des Wirtes gegessen und getrunken, sondern auch von diesem, einigen Gästen und einem Kellner 191,25 M. entliehen hat.

Ein Schuldner, dessen Aufenthalt in der Danziger Gegend längere Zeit nicht zu ermitteln war, suchte seine Schuldenlast auf eine recht originelle Weise zu vermindern. Sein Hauptgläubiger, bei dem er etwas tief in der Kreide saß, konnte seinen Aufenthaltsort nicht ermitteln und sicherte daher durch eine Zeitungsanzeige demjenigen, der ihm die betreffende Adresse mitteilte, eine Belohnung von 3 Mark zu. Sichte da, bald erfuhr er die Adresse, und zwar — von dem Schuldner selbst, welcher hat, die 3 Mark Belohnung von seinen Schulden in Abzug zu bringen. Mithin hielten sich die Rechnungen auch in seinem neuen Aufenthaltsorte, so daß er abermals den Wanderstab ergriff, um vielleicht von seiner neuen Heimat aus wieder in derselben billigen und höchst einfachen Weise seine Schulden zu vermindern.

Spät entdeckter Mord. Vor 17 Jahren wurde ein Herr v. Gh. aus Gosciewo bei Koschmin auf einer Reise nach Posen ermordet. Man hielt v. Gh. für verschollen, denn es fehlte von ihm, wie von Täufern jede Spur. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß ein Hotelbesitzer aus Posen und ein Kellner den Mord begangen haben. v. Gh. hatte bei dem genannten Besitzer übernachtet. Da der Kellner die versprochene Belohnung nicht voll erhielt, brachte er die That zur Anzeige.

Der „Teufelstisch“. Bei dem zur Zeit herrschenden niedrigen Wasserstand des Bodensees ist jetzt der zwischen Ballhausen und Kargegg gelegene „Teufelstisch“ sichtbar. Derselbe gehört zu den bekanntesten ertauften Wäldern des Bodensee-Bodens. Auf ihm wurde im Jahre 1858, als der Wasserstand ebenfalls sehr niedrig war, ein vieredriger Stein mit der Jahreszahl 1858 angebracht. In nächster Zeit wird nun auf demselben eine Orientierungstafel auf einer eisernen Stange befestigt werden. Interessant ist auch ein Spaziergang von Dingelsdorf nach Bodmann, wo man jetzt trockenen Fußes die Polden begehen und zur rechten Seite die jäh abfallenden Felsen bewundern kann.

Drei französische Notare, die während der letzten drei Jahre nacheinander die Notarkasse in Bourguell besetzten, wurden wegen Buchens und zahlreicher Fälschungen und Unterschlagungen verhaftet. Eins der Hauptopfer der Verhafteten soll der durch seine zahlreichen Prozesse über den Nachlaß des Herzogs von Braunschweig bekannte Graf de Gory sein, der durch die Notare um 7—800 000 Frank geprellt worden sein soll.

Zwei Fremden- Legionäre. Zwei in Alban dienende Fremden-Legionäre hatten den Plan gefaßt auszureisen und beabsichtigten zu diesem Zweck, sich an Bord eines im Hafen ankommenden englischen Schiffes zu schleichen, sich im Kieflraum zu verbergen und erst auf hoher

See aufs Deck zu kommen. In der Dunkelheit troden jedoch die beiden Fremden-Legionäre infolge eines Irrtums auf das französische Schiff „Navados“, das nach Bordeaux segelte. Als sie nach 24 Stunden aufs Deck kamen, wurden sie auf Befehl des Kapitäns des Dampfers sofort dingfest gemacht. Auf der Reede von Vanillas gelang es ihnen, die als Gefängnis dienende Kabine zu öffnen. Einer der Ausreißer sprang ins Wasser, um ans Land zu schwimmen, ertrank jedoch. Der zweite, namens Glad, wurde sofort der Genbarmerie übergeben.

Der bestohlene Dramatiker. Dem bekannten italienischen Schauerdramatiker Ulfisse Barbieri ist ein eigentümliches Mißgeschick begegnet. Auf der Durchreise in Mailand befindlich, ließ der blühige Poet eine Reisetasche mit sechs Dramen in einem Restaurant liegen. Als er seinen Schatz nach einigen Stunden wieder abholen wollte, zeigte sich, daß die Tasche und mit ihr leider auch die sechs unsterblichen Werke verschwunden waren. Die Titel der letzteren lauten: „Dorty“, „Rachinetta“, „Der Mensch“, „Der Krach“, „Ein Terzo im Lotto“, „Der Vatermörder von La Plata“. Die ganze Polizei ist mobilisiert, um dem braven Ulfisse Barbieri wieder zu seinem Eigentum und dem italienischen Publikum zum Genuße der sechs herrlichen Schauspiele zu verhelfen.

Ein mutiges Mädchen. Der König von Italien hat in der vorigen Woche einem kaum hiebzehnjährigen Mädchen, dem Fräulein Anna Biermattei Gentile, die Tapferkeitsmedaille verliehen. Ueber den Vorfall, der zu dieser Auszeichnung geführt hat, berichten die römischen Blätter folgendes: Vor einigen Tagen, als Fräulein Gentile gegen Mitternacht auf der Terrasse ihres Hauses lustwandelte, hörte sie halberstimmte Hilferufe, die aus einem umweit gelegenen Hause zu kommen schienen. Sie kletterte rasch entschlossen über die Terrassen der Nachbarhäuser hinweg, dem Hilferufe nach und gelangte so zu dem Hause des Ingenieurs Bercezione. In diesem war durch ein Terrassenfenster ein Dieb eingedrungen. Von der Frau Bercezione überträgt, war er über diese hergefallen und hatte ihr bereits mit einem Dolche mehrere Wunden beigebracht, als Fräulein Gentile der bedrängten Dame zu Hilfe kam und durch ihr bloßes Erscheinen den Mörder in die Flucht trieb.

Durch eine Lavine wurde in der Nacht auf Mittwoch in Rotteneck bei Otensheim ein Haus verschüttet und zerstört. Unter den Trümmern des Hauses wurden drei Personen tot aufgefunden.

Im Rausch. In Rueschegg (Kanton Bern) erkrankte ein 22 Jahre alter liebedürftiger Mann namens Gasser im Rausch seine Frau, dann die Schwester der Frau und zuletzt sich selbst.

Ballonfahrt nach dem Nordpol. Wie man aus Stockholm schreibt, findet das von dem schwedischen Luftschiffer und Oberingenieur Andree angeführte Projekt einer Ballonfahrt nach dem Nordpol immer mehr Anklang. Einer der jüngeren schwedischen Gelehrten, der Meteorologe Dr. Nils Ekholm, hat sich als Teilnehmer an der Andreeschen Expedition gemeldet. Dr. Ekholm hat bereits die Polargegenden besucht und ist ein genauer Kenner der dortigen meteorologischen Verhältnisse. Während der Jahre 1882—1883 überwinterte er auf der Insel Spitzbergen als Chef der großen physikalisch-meteorologischen Expedition. In Anerkennung der schönen Ergebnisse, die er damals erzielte, wurde er zum Ehrenmitglied der Londoner „Royal Meteorological Society“ ernannt.

Gerichtshalle. Dresden. Der Redakteur Arno Reichard von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ hatte den Zustand einer an einem der heißesten Sommertage des vorigen Jahres von der Lebung zurückkehrenden hiesigen Pionierabteilung in seinem Blatte scharf besprochen. Er machte ferner über die Behandlung eines vor dem Gefängnis verunglückten Soldaten Bemerkungen, teilte mit einigen Randglossen die vor einiger Zeit viel bemerkten Auslassungen des „Sozialpolitischen Zentralblattes“ über die Auflösung der Gewerkschaftsorganisation in Chemnitz mit, nannte das

Urteil eines Gerichts in Saarbrücken gegen einen dortigen Sozialdemokraten, der bei der letzten Manifestation auf seine Partei ein Hoch ausbrachte, „ungeheuerlich“, und gebrauchte schließlich in einer Volksversammlung beleidigende Worte, als er die von den Militärbehörden gegen manche Geschäftsleute verhängte „Sperrre“ besprach. Hierdurch hatte sich der Redakteur Reichard eine ganze Reihe von Anklagen zugezogen, die vor dem hiesigen Landgericht zur Verhandlung gelangte. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monat Gefängnis.

Athen. Der junge Demosthenes Soratinos, der vor einigen Tagen sein 17. Lebensjahr vollendet hat, ist zu fünf Jahr Gefängnis verurteilt worden. Der vortreffliche junge Mann hatte veressen, daß er in Athen bereits Weib und Kind besäße und schloß unlängst eine zweite Ehe. Etwas frühreif, die Herren Griechen.

Der Verkehr auf dem Nord-Ostsee-Kanal.

Wie der zukünftige Verkehr durch den Nord-Ostsee-Kanal sich gestalten wird, das ist eine Frage, die in allen Kreisen, welche bei dem besagten Verkehr interessiert sind, verschieden beurteilt wird. Bei Begründung des Gesellschaftswurfes über den Bau des Nord-Ostsee-Kanals ging man davon aus, daß der Sund in den Jahren 1877 bis 1881 durchschnittlich jährlich von 35 000 Schiffen passirt wurde, von denen auf den Verkehr durch den Nord-Ostsee-Kanal rund 24 000 Schiffe mit 8 300 000 Tonnen entfallen würden. Von dieser Zahl nahm die Regierungsvorlage jedoch nur 18 000 Schiffe mit 5 500 000 Tonnen für die zukünftige Passage durch die neue Wasserstraße in Betracht. Diese Schätzung mußte schon damals als durchaus niedrig bemessen angesehen werden. Von 1881 bis 1889 hat dazu der Sundverkehr eine Zunahme von einem Drittel erfahren, d. h. er stieg von 11 225 562 Tonnen auf 16 022 069 Tonnen. Von dieser Summe würden analog der für die Regierungsvorlage aufgestellten Rechnung 7 685 000 Tonnen auf den Kanal entfallen. Der Schiffsverkehr des Sundes ist für 1895 auf 18 521 512 Tonnen berechnet. Von dieser Zahl sollen nach privaten von kompetenter Seite angestellten Berechnungen 11 700 000 Tonnen in den Kanalverkehr kommen. Aus dem Anteil der deutschen Flagge am Gesamtverkehr zwischen Nord- und Ostsee geht hervor, daß hier ein noch sehr wenig erschlossenes Wirtschaftsfeld liegt, welches, durch die Unkunst der Lage und Ausdehnung der bisherigen Verkehrswege bisher unausgenutzt geblieben, in Zukunft reiche Gelegenheit zum fruchtlichen, wirtschaftlichen Wettbewerb der in Frage kommenden Kreise bietet. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß gerade deutscherseits die Bestrebungen darauf gerichtet sein müssen, eine wesentliche Steigerung des Verkehrs, die hier möglich erscheint, durch eine umfassende allseitige Beteiligung hervorzuheben.

Ueber die Grubenerploßion

im Hohenegger-Schachte bei Starwin wird noch berichtet: Der Hohenegger-Schacht, der dank seiner ausgezeichneten Konstruktion aus Cement und Eisen der Explosion Widerstand geleistet hat, ist nur wenige Hundert Meter entfernt von dem Paritätischen Französischschachte, welcher am 15. Juni 1894 der Schanplatz der noch furchtbare Katastrophe war, die fast 250 Opfer forderte, von welchen der größte Teil noch in den Tiefen dieses Schachtes begraben liegt. Von den bisher geborgenen Opfern der Katastrophe waren 31 in der provisorischen Leichenhalle des Karwiner Friedhofes, die anlässlich der vorjährigen Katastrophe errichtet wurde, aufgebahrt. Die Leichen zeigen furchtbare Verletzungen, sie sind fast sämtlich verbrannt und furchtbar verstümmelt. Einzelne haben den Kopf ganz plat gedrückt, die Haut ist gänzlich verbrannt; nur wenige zeigen die fahle Farbe des Erstlingsstodes. Ergreifend waren die Szenen, die sich im Beerdigungshause abspielten, wo in dem mit einem Altare geschmückten Beerdigungssaale die zuletzt geborgenen dreizehn Opfer aufgebahrt sind. Ein Junge, welcher scheinbar ganz unverletzt ist, liegt wie

schlafend. Die alte Mutter sitzt daneben und streichelt schluchzend den Kopf des toten Kindes. Am schrecklichsten verstümmelt ist der Schlosser Chiapel; er hat einen zerklüfteten Kopf, aufgerissenen Leib und abgerissene Beine. Sein junges Weib steht schluchzend an der Bahre. Dantes Jammerschrei erfüllt den Saal. Verzerrte Szenen spielten sich an der Schachtmündung ab, als die Leichen zutage gebracht wurden. Eine Witwe, deren Mann voriges Jahr auf dem Französischschachte verunglückt war, kam eben in dem Augenblicke herbeigelaufen, als ihr toter Sohn zutage gefördert wurde. Im allgemeinen ist die Haltung der übrigen Arbeiter schmerzhaft. Die Kameraden sind eifrig thätig, den Toten die letzten Dienste zu erweisen. Einzelne werden von ihren Angehörigen rekrutiert und in die benachbarten Dörfer zur Bestattung geführt. Erzherzog Friedrich, der jetzige Besitzer der Gruben, hat telegraphisch seinem schmerzhaftesten Weibe über den jähen Tod so vieler seiner braven Bergleute Ausbruch gegeben und angeordnet, daß jeder hinterbliebenen Witwe sogleich eine einmalige Grubengabe von 100 Gulden auszusuchen sei und die aus der Bruderschaft entfallenden Pensionen, welche für die Witwe 40 bis 50 Gulden und für jede Witwe 20 Gulden betragen, auf Kosten des Erzherzogs verdoppelt werden. Ueberdies sollen die entfallenden Begräbnisbeiträge den Hinterbliebenen ausbezahlt werden, während die Bestattung der Leichen auf Kosten der Gewerkschaft erfolgt. Im ganzen sind 53 Bergleute tot, 11 schwer verwundet.

Gutes Alerlei.

Benutzung von Schnellzügen seitens der Soldaten. Vor dem Jahre 1894 war der Uebelstand vorhanden, daß die in größerer Entfernung von ihrem Heimatsort in Garnison liegenden Soldaten bei erträglichsten Fahrpreisen keine Schnellzüge benutzen durften. Die Schnellzüge haben stets Ansehlichkeit, dagegen die Vertriebenzugen nicht. Die Mannschaften hatten daher auf den Knotenpunkten mehr oder weniger langen Zeitverlust; oft gefielten sich dort ehemalige Soldaten zu ihnen, und die nachteiligen Folgen des Aufenthalts in den Wirtshäusern konnten nicht ausbleiben, so daß die Fahrpreisermäßigung in vielen Fällen verloren ging. Im Juli v. J. ist nun die sehr dankenswerte Vergünstigung eingetreten, daß die Schnellzüge benutzt werden können, aber unter der Bedingung, daß die Entfernung mindestens 300 Kilometer betragen muß und daß die Urlaubzeit acht Tage nicht überschreiten darf. Hiergegen ist, so führt die „Allg. Ztg.“ aus, zu bemerken, daß auf so große Entfernung die Mannschaften bei achtstägigem Urlaub, der Kosten wegen, gar nicht nach Hause reisen; mithin können die wirklich in Urlaub gehenden Mannschaften, weil sie eben längeren Urlaub haben, von dieser Vergünstigung meist keinen Gebrauch machen. Es wäre daher gewiß zu wünschen, daß Soldaten, deren Garnison dreihundert Kilometer und weiter von ihrem Heimatsorte entfernt ist, ohne Einschränkung der Urlaubsdauer gestattet würde, auch Schnellzüge mit 3. Wagenklasse zu benutzen. Daß der Tag vor und nach den Hauptfesttagen nicht benutzt werden darf, mag allerdings aus allgemeinen Verkehrs-rücksichten gerechtfertigt erscheinen.

Den heiratslustigen Dienstmädchen und Arbeiterinnen öffnet das Reich in diesem Jahre zum ersten Male seine wohlthätige Hand und zahlt ihnen einen Beitrag zu ihrer Aussteuer. Es nah nämlich die Zeit, wo nach § 30 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 die Erstattung der gezahlten Hälfte der Versicherungsbeiträge zulässig ist. Die fünf Beitrags-Jahre, d. h. mindestens 235 Wochen Marktleberei, sind darüber und im Juli d. J. können sich berechnete Heiratskandidatinnen die Hälfte der eingezahlten Beiträge von den betreffenden Versicherungsanstalten zurückerhalten lassen. Die Ansprüche müssen aber binnen drei Monaten nach der Beibringung bei der erwähnten Behörde angemeldet sein.

Unschreibende Bezeichnung. Lehrer: „Ra, dein Vater machte wohl ein recht sinnloses Geschäft, als du gestern vom Nachbarn nach Hause kamst?“ — Schüler (weinerlich): „Ja, st o d sinster.“

33.
Am späten Nachmittag ließ sich Pierrepoint...
keine Spur zu finden von meinem armen...
Sie schaute freudestrahlend zu ihm auf: So...
Pierrepoint ergriff stürmisch ihre Hand und...
Pierrepoint sprach ernst: „Ja, sie steht jetzt...
Pierrepoint nahm wieder das Wort: „Hilba...
„Mistreh Mannjoh, die wieder meinen Wunsch und Willen...
Pierrepoint ließ sich durch diese anmelden,...

So wie sie die fremden Schritte hörte, sprang sie auf.
„Hilba!“ rief Pierrepoint mit bebender Stimme, nachdem die alte Frau sich entfernt hatte.
Hilba blinnte ihn stumm und starr an.
„Hilba!“ wiederholte er: „Mistreh Mannjoh hat mir erzählt, daß Alice Moßmyn ihr unglückliches Leben ausgehaucht hat.“
„Ich weiß es,“ sagte Hilba leise: „ich war bei ihr in ihrer Todesstunde, sie hat mir alles, alles bekant. O, es war so schrecklich! Gest sei barmherzig mit ihr!“
Pierrepoint sprach ernst: „Ja, sie steht jetzt vor ihrem Richter, darum mögen wir ihr vergeben, was sie an uns gesündigt hat; ich habe aber noch etwas anderes gehört, Hilba, eine Mär, so wundervoll, daß ich fürchte, sie zu glauben, weil ich meine, sie ist zu belegend für mich, um wahr zu sein.“
Hilba sah ihn forschend an. Seine Augen leuchteten so wunderbar, obwohl tiefe, dunkle Schatten darunter lagen.
Pierrepoint nahm wieder das Wort: „Hilba, wenn nun Alice wirklich tot ist, willst du zu mir nach Gruzwold zurückkehren?“
„Aber Mistreh Mannjoh?“ murmelte Hilba zögernd.
„Mistreh Mannjoh, die stets das behauptete von meinem kleinen Vöglein, was ich immer noch nicht zu glauben wage: — Mistreh Mannjoh, die wider meinen Wunsch und Willen mich mit Ausmerckfamkeiten überschüttete, um die Gierigkeit meines Vögleins zu erregen: — Mistreh Mannjoh war die erste, die mir Glück wünschte, daß ich dies Vöglein wiedergefunden

habe. — Willst du mit mir nach Gruzwold zurückkehren, Hilba?“
„Ja, Pierrepoint.“
„Und wirst du es freiwillig thun und gern?“
„Ja, Pierrepoint, ich will gern thun, alles, was du von mir verlangst.“
„So ist es wirklich wahr, was man mir gesagt hat, Hilba, mein süßes, mein geliebtes Weib?“
Im nächsten Augenblick drückte er sie an seine Brust, und sie ließ sich gern von den starken Armen umfassen, und gab ihm freiwillig den Kuß, um den er sie einst vergeblich gebeten hatte.
„Wird die Kette dich nicht dennoch schmerzen, mein Ein und mein Alles?“
Hilba barg ihr Haupt an seine Brust und flüsterte: „Gott sei Dank, daß ich zu fest gettetet war, um mich selbst von dir zu lösen.“
„Sind Sie es wirklich, Mistreh Hayes?“
So redete die Herzogin von Wilton Hilba an, als sie an der Seite ihres Gatten, zwei Monate nach Alice Moßmyns Tod, zum ersten Mal im Empfangsalon der Morristown erschien, ich würde Sie in der That nicht erkannt haben, wenn ich nicht Ihren Mann neben Ihnen gesehen hätte. Es ist ganz wundervoll, wie die zwei Monate seit Ihrer schlüchternen Adresse von Schloß Madenzie Sie verändert haben. Die weiße Alice hat sich in eine rote Rose verwandelt. — Haben Sie den Erbschaftsprozess gewonnen, lieber Hayes?“
„Pierrepoint blinnte seiner Frau zu und sagte: „Ja, Guter Gnaden, ich habe den Prozeß

glänzend gewonnen, ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme.“
Die Herzogin fuhr fort: „Und was sich alles seitdem zugezogen hat! — Die Miß Fisher hat also wirklich unter fallcher Flagge gefegelt! — Mistreh Burtenshaw erzählte mir, daß sie mit unterem Graswüchsen im selben Haus gewohnt und ihren Namen angenommen hat, nachdem sie sich verheiratet hatte, das kleine Mädchen sei nach dem Kontinent gegangen.“
Pierrepoint antwortete ernst: „Wissen Sie auch, daß jene Gesellschaftin meiner Frau tot ist?“
„Ich höre es. — Ah, da kommt Maub mit Dorecey Welbeck. Ich freue mich sehr über die Partie, und Maub ist so klug, auf seine platonische Schwärmerlei für das Graswüchsen mit lächelnder Miene einzugehen.“
Hilba und Pierrepoint begrüßten das Brautpaar mit großer Freude und plauderten, bis sie Lady Wilfred eintreten sahen. Noch nie hatte Hilba ihre Mutter so herzlich angebetet wie heute, und auch Pierrepoint schloß seinen Frieden mit ihr.
Der Abend verlief allen Angehörigen der Familie Morristown äußerst froh; nur Hugo Madenzie schied, da er Vorbereitungen für seine Abreise nach Ostindien zu treffen hatte.
Pierrepoint lud seine Schwiegermutter ein, im nächsten Sommer auf längere Zeit nach Gruzwold zu kommen, wo sie auch Mistreh und Mistreh Betterton treffen werde, sowie Mistreh Mannjoh, die ihren Roman über die Goldfelder d. J. abt vollenden wolle.

G n d e.

Donnerstag, den 28. März 1895

soil in der oberen und niederen Schule zu Brettnig die diesjährige

Osterprüfung

abgehalten werden, wozu die Herren Mitglieder des Schulvorstandes, sowie die Eltern der Kinder und die Freunde der Schule hiermit freundlich eingeladen werden durch den Districtinspektor.

Prüfungsplan:

Vormittags: Obere Schule, Zimmer B.	Nachmittags: Niedere Schule, Zimmer C.
Kl. 1: Knaben (Herr Ain): 7-8 Uhr.	Kl. 1: Mädchen (Herr Lübeck): 1-2 Uhr.
Kl. 3 (Herr Rutschan): 8-8 ³⁰ Uhr.	Kl. 7b (Herr Schneider): 2-2 ⁴⁰ Uhr.
Kl. 4b (Herr Hoppe): 8 ³⁰ -9 ³⁰ Uhr.	Kl. 4a (Herr Wolf): 3-3 ⁴⁰ Uhr.
Kl. 7a (Herr Ain): 10-10 ⁴⁰ Uhr.	Kl. 6a (Herr Lübeck): 3 ⁴⁰ -4 ³⁰ Uhr.
Kl. 6b (Herr Rutschan): 10 ⁴⁰ -11 ³⁰ Uhr.	Kl. 2 (Herr Schneider): 4 ³⁰ -5 ³⁰ Uhr.
Kl. 5 (Herr Hoppe): 11 ³⁰ -12 Uhr.	Kl. 1 u. 2 der Fortbildungsschule: 6-7 Uhr.

Herzlicher Dank.

Nach Vollenbung einer 30jährigen Thätigkeit in dem Etablissement der Firma **Gotthold Gebler & Sohn** hier selbst ist mir am Freitag die ehrende Auszeichnung geworden, durch den Vertreter der königl. Amtshauptmannschaft die von Sr. Maj. dem König gestiftete **silberne Medaille** zu erhalten. Ebenso ist mir seitens meiner geehrten Chefs als Zeichen der Dankbarkeit eine **goldene Uhr** in lebenswürdiger Weise überreicht worden.

Ich fühle mich deshalb gern veranlaßt, für diese beiden Ehrungen, die ich jederzeit zu würdigen wissen werde, meinen aufrichtigsten Dank zu sagen.

Ferdinand Gäbler.

Srei-Deutschland

Allgemeine Deutsche Volks-Zeitung
Billigste antisemitische Tages-Zeitung
Rechtendeutsche Haltung — Unerhördete Sprache — Großdeutsche Richtung und vertiefte Auffassung der

Juden = Frage

Uebersehend neue Gesichtspunkte!
Preis vierteljährlich 2 Mark mit der Sonntagsbeilage: „Deutsches Familienblatt.“
Für Anzeigen sehr geeignet
Preis der Anzeigen für die 6gespaltene Zeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen entspr. Preisnachlaß.
Geschäftsstelle: Berlin S.W., Wilhelm-Strasse 10.

Die Böttcherei

Gustav Hörnig, Brettnig Nr. 104

fertiger Böttcherwaren

den geehrten Bewohnern von Brettnig Hauswalde und Umgegend bestens empfohlen.
Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich von jetzt an sämtliche Waren billiger als meine Konkurrenz zu liefern im Stande bin.
Bei Lieferung ganzer Ausstattungen bedeutende Preis-Ermäßigung.
Empfehle außerdem noch **Säcke** und **Wiegelöcke**, sowie **Buttermaschinen** aller Art.
Hochachtungsvoll
Gustav Hörnig, Böttchermeister

Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten

aus Meerschaum, Bernstein, Holz, Porzellan etc. in unübertroffener reichster Auswahl, von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unv. kokaral neu reduziert. Preisen.
Materialb. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiederverk. fr. geg. fr. **Private Album B.**
Brüder Dettinger, Ulm a. D., Rauchrequis.-Fab.

Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Nadeberg und Umgegend.
Pillnizerstrasse 38.



Große reichhaltige Auswahl von

Grabdenkmälern

in allen Gesteinarten sowie

Erneuerungen

derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein

Steinmetz-Lager

bestens empfohlen.



Turnverein.

Eingetretener Umstände halber findet die

Verlosung

nicht den 31. März, sondern erst Sonntag den 7. April nachm. 4 Uhr im Gasthof zum deutschen Hause statt.
Geschenke werden noch bis mit 4. April bei den bekannten Stellen dankend angenommen. Lose sind noch zu haben beim Komitee und bei den Turnratsmitgliedern.

Das Komitee durch Arthur Gebler, Vorsitzender

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts

gänzlicher Ausverkauf

VON

Herren-

u. Knaben-Garderobe etc

Um baldigst zu räumen, verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Großröhrsdorf. **F. Söhnel & Sohn.**

Zur Konfirmation

Landes-Gesangbücher

empfehl. in großer Auswahl und zu billigsten Preisen
Name und Widmung werden gratis eingedruckt.
Georg Busche, Buchbinderei

Haus- und Küchenartikel,

passend zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken, als:

emailliertes Koch- und Bratgeschirr,

Wasserkannen, Siebkannen, Petroleumkannen, Kohlenkasten, Kohlenschaukeln und -Haken, Pat.-Kaffeeröster, Kaffeemühlen, Kaffeetrichter, Kaffeelote, Brotkapseln, Milchtrüge, Kaffee- und Zuderbüchsen, Salz- und Mehlmeßen, Gewürzschränkchen, Essig- und Delmenagen, Tischmesser und Gabeln, Wiegemeßer, Hackmesser, Reibeisen, Reibemaschinen, Quirle, Durchschläge, Löffel, Abgubretter, Küchenrahmen, Stützenhalter, Lächerleisten, Schlüsselhalter, Garderobenhälter, Bürstentaschen, Plättglocken, Waschtretter etc. empfiehlt

G. A. Boden.



Militärverein.

Nächsten Sonntag Hauptversammlung.
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Frauenverein=Brettnig

Donnerstag, 28. d. M. abends 8 Uhr im Gasthof zum Anker.

Frw. Feuerwehr.

Sonnabend abend Versammlung im Anker. Das Kommando.

Deutsches Haus.

Morgen Donnerstag Schlachtfest, wozu ergebenst einladet D. Hause.
Freitag früh 8 Uhr werden 2 fette Schweine

verspundet. a Pfd. 58 Pfg. Donnerstag nachmittags Blutwurst.
Hermann Jörke Nr. 7.

Dammschänke.

Heute Mittwoch: Schlachtfest, vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen m. Sauerkraut. Es ladet ergebenst ein **H. Steglich.**
Nächsten Sonnabend wird 1 Schwein verspundet.
G. Zimmermann.

Ein Hahn

und sieben Stück schöne junge Hühner (Gold-lad) sind zu verkaufen bei **Ernst Probst, Fleischermeister.**

Ruhige Leute ohne Kinder suchen eine **kleine Wohnung** in der Nähe der Großröhrsdorfer Grenze. Adressen erbittet man in der Exped. d. Bl. niedergulegen.

Solinger Stahlwaren

als:
Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Scheren, Gemüsemesser, Küchenmesser, Wiegemeßer empfiehlt in bester Qualität billigsten Preisen **G. A. Boden.**

Weber

auf zwei mechanische Stühle sucht **August Horn**
Auch habe ich Maschinen-Stroh zu verkaufen.
Eine freundliche Wohnung ist zu mieten, und kann sofort bezogen werden. **eres erteilt Ludwig Schöne, Großröhrsdorf** neben dem grünen Baum.
Eine Nähmaschine steht zu verkaufen. erfragen in der Exped. d. Bl.

Stofffarben

zum Selbstfärben empfiehlt die Wöhren-gerie von **Felix Gerberg, Pulsnitz.**

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 25. März 1895.
Auf dem letzten Schlachtviehmarkt zum Verkauf gestellt: 524 Rinder, Schweine, 1160 Hammel und 305 Kälber. Summa 3208 Schlachtstücke. Für den ner Schlachtgewicht von Rindern bester wurden 60-64 M., für Mittelware einsch-guter Kähe wurden 55-58 M., für leicht-stücke 45-50 M. bez. Engl. Lämmer Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 65 M., das Paar Landhammel in der-Schwere 59-62 M. Der Zentner leb-Schweine von Landschweinen engl. Keen-galt 40-42 M., zweiter Wahl 36-38 M.

Marktpreise in Rameuz

am 21. März 1895.

50 Kilo.	M.	Pf.	N.	50 Kilo
Rohr	6	-	5 88	Seu
Weizen	7	6	0 88	Stroh
Gerste	6	78	6 43	Butter 1 Kilo
Dafel	5	75	5 40	niedrigst.
Heidel. in	7	-	6 65	Großfen
Sirke	12	-	11 35	Kartoffeln